

seinen Aufstieg ist nicht die von der Hand in den Mund lebende Genußkonsumtion, für die sich die Mittel letzten Endes auch schon immer noch finden werden, sondern die in langen Fristen denkende Kulturkonsumtion. Die aber kann in der Hauptsache nur durch Mittel aus thesaurierten Überschüssen gespeist werden, und hier setzt eben die Vereinfachung zuerst ein. Die Tragik liegt darin, daß gerade das Element, das als Mittel und Träger der Theaurierung in erster Linie in Frage kommt, das Geld, der Entwertung am allerstärksten ausgesetzt ist. Nach den Berichten der 8 Berliner Großbanken waren bei ihnen Ende 1921 115,5 Milliarden Mark eingelegt gegen 4,8 Milliarden im Jahre 1913. Außerlich eine gewaltige Steigerung. Da aber die Mark Ende 1921 auf rund 1/100 ihres Wertes gesunken war, lag tatsächlich ein Rückgang auf etwa die Hälfte des Vorkriegsbestandes vor. Die Spareinlagen der Großberliner Sparkassen haben im Laufe des Jahres 1921 einen ziffernmäßigen Zuwachs von 197,07 Millionen M. erfahren. An und für sich war diese Summe schon geringer als der Zuwachs des Vorjahres, der sich auf 269,62 Millionen M. beziffert hatte. Bedenkt man aber, daß inzwischen auch die Geldentwertung noch um mehr als das Doppelte gegen 1920 gestiegen war, so schrumpft der Betrag noch stärker zusammen, und man kommt auf eine Abnahme hinaus. So geht es überall.

Der Buchhandel hat zum Glück die Wirkungen unserer Verarmung von dieser Seite her deutlicher und allgemeiner noch nicht zu spüren gehabt. Ganz unberührt ist allerdings gerade er nicht geblieben, dient er doch in zu hervorragendem Maße vornehmlich kulturbedingten Bedürfnissen. Noch aber kommt auch ihm die Flucht aus der Papiermark zum Sachwert zugute. Auch für die Messe jetzt und für das Weihnachtsgeschäft sind deshalb zunächst noch günstige Aussichten vorausgesagt worden. Die Not der Zeit kommt dem Buchhandel vorläufig mehr von der Seite der Produktion her nahe. Man sollte aber darüber das Erstgenannte nicht vergessen, sondern auch jetzt schon scharf ins Auge fassen. Namentlich diejenigen, die dem Buchhandel gegenüber als Rohstofflieferanten in weitestem Umfange in Frage kommen, sollten diese Dinge sehr ernsthaft bedenken. Selbstverständlich müssen Papierlieferanten, Drucker, Buchbinder mit ihren Preisen ebenfalls in die Höhe gehen. Aber Besinnung und Maßhalten, namentlich im Tempo, sollte dabei Ehrenpflicht sein. Denn der Buchhandel, der jenen Industrien durch seine Arbeit doch mit zum Aufstieg verholfen hat, ist leicht ruiniert, danach aber nicht wieder so leicht ins Leben zurückgerufen. Und für den Buchhandel kommt den Steigerungen der Produktionskosten gegenüber einmal die Grenze, wo er dann plötzlich und vielleicht unerwartet sagen muß: es geht nicht weiter. Preiserhöhungen und Verschärfung der Lieferungsbedingungen, wie sie namentlich beim Papier in den letzten Tagen wieder erlebt wurden, lassen diesen Zeitpunkt bedenklich nahe gerückt erscheinen. Auch hier gilt vor allem die Forderung, daß Zeit zur Anpassung gelassen werden muß. Bei zu eiliger Fahrt bricht die Achse. Daß aber der Zusammenbruch des Buchhandels eine noch weit schlimmere Kulturkatastrophe wäre als der der Presse, darüber herrscht wohl kein Zweifel.

Über die Steigerung der Produktionskosten usw. haben wir fortlaufend berichtet. Sie folgen sich so rasch, daß ein näheres Eingehen auf die letzten Zahlen sich erübrigt. Alle Feststellungen sind schon wieder überholt, sobald sie gedruckt werden können. Der Vollständigkeit halber geben wir hier aber wieder die Unterlagen für die weitere Geldentwertung und die damit zusammenhängenden Erscheinungen, da ja in erster Linie an Hand davon die Probleme der Preispolitik des Buchhandels zu erörtern sind. Der Goldankaufspreis der Reichsbank war bis zum 30. Juli auf 950 festgesetzt, bis zum 6. August auf 1000, stieg dann auf 1250 und beträgt jetzt Ende August 2500. Das Goldzollaufgeld betrug in der Woche vom

19.—25. VII.	26. VII.—1. VIII.	2.—8. VIII.
9400	10 400	11 400
9.—15. VIII.	16.—22. VIII.	
11 900	14 400	

1254

Der Großhandelsindex, den wir künftig der Einheitlichkeit halber nach den Ermittlungen des Statistischen Reichsamts geben wollen, betrug

1913	1920 (Durchschn.)	1921 (Durchschn.)	Mai 1922
100	1486	1911	6458
		Juni 1922	Juli 1922
		7030	10 059

Der Lebensunterhaltsindex des Statistischen Reichsamts war dieses Jahr im

Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli
1825	2209	2639	3175	3462	3779	4990

Am Goldankaufspreis der Reichsbank gemessen hatten wir es also mit einer durchschnittlichen Teuerung auf das Hundertfache zu tun, die aber im Laufe des Monats schon auf das Zweihundertfünzigfache gestiegen ist. Eine geradezu groteske Entwicklung. Die übrigen Zahlen bestätigen das Bild.

Eine Folge dieser überstürzten Geldentwertung und Preissteigerung macht sich zunächst allgemein darin bemerkbar, daß sich die Menge der umlaufenden Zahlungsmittel als immer weniger ausreichend erweist. Die Geldschöpfung hat mit der Geldentwertung nicht Schritt gehalten, zumal da sich der Staat, der zunächst mit seiner Notenpresse allein als Geldschöpfer auftrat, unter dem Zwang des Feindbundes immer größere Zurückhaltung auferlegen mußte. Die Lage wird am besten aus nachstehender Übersicht erkennbar, die für die Zeit seit Anfang 1920 die Großhandelsindexziffern als Maßstab der Geldentwertung und Preissteigerung dem auf Goldmark umgerechneten Wert unseres umlaufenden Papiergeldes gegenüberstellt:

Monat	Großhandelsindex	Wert des umlaufenden Papiergeld. in Goldm.
1920 Januar	1256	4037,1 Mill. M.
1921 Januar	1439	5439,5 " "
1921 Mai	1308	6206,0 " "
1921 Oktober	2460	3945,6 " "
1921 November	3416	3175,9 " "
1921 Dezember	3487	3503,4 " "
1922 Januar	3665	3372,5 " "
1922 Februar	4205	3123,8 " "
1922 März	5433	2569,8 " "
1922 April	6355	2358,0 " "
1922 Mai	6458	2502,7 " "

Während also ziffernmäßig die Papiergeldflut immer größer schwoll, reichte sie ihrem Wert nach doch seit November 1921 nicht mehr aus, um mit der Teuerung Schritt zu halten. Seitdem wurde ja aber auch unsere kritische Lage allgemeiner bemerkbar. Bekanntlich werden seitdem auch die Stimmen immer lauter, die dafür eintreten, das Wirtschaftsleben selbst wieder mehr zur Geldschöpfung heranzuziehen. Es ist die Bewegung, die den Warenwechsel wieder in seine frühere Rolle einsetzen möchte. Eine Erleichterung der Zahlungsmittelnot ist dadurch zweifelsohne erreichbar. Eine wirkliche Kapitalvermehrung tritt damit aber selbstverständlich nicht ein. Man darf sich auch den Gefahren nicht verschließen, die eine solche Erweiterung des Kreditgewährens gerade unter den gegenwärtigen Verhältnissen in sich birgt. Für den Buchhandel spielt die Frage wohl nur eine nebensächliche Rolle, obwohl auch ihm an einer Vereinfachung und Erleichterung der Zahlungsverhältnisse viel gelegen sein muß. Die in unserer letzten Übersicht vorausgesagte Verteuerung des Leihgeldes ist inzwischen eingetreten und trägt naturgemäß dazu bei, die Lage weiter zu erschweren. Zweifelsohne ist auch mit weiteren Steigerungen des Reichsbankdiskonts zu rechnen. Daß das Tempo der Teuerungszunahme immer eiliger wird, hängt damit zusammen, daß unsere Wirtschaft in steigendem Maße von Auslandsbezügen abhängig wird. Das gilt vor allem für Kohle und Eisen. Die Valutaschwankungen wirken sich daher immer stärker und rascher in der Gesamtpreisgestaltung aus. Zugleich werden für die Rohstoffbezüge aus dem Ausland mit zunehmender Entwertung der Mark immer riesigere Summen benötigt, was wiederum die Geldknappheit immer stärker fühlbar macht.